

länger. Nach der Berufsphase leben manche noch 20/30 Jahre ohne Berufsarbeit, und nach der Kinderphase leben Eltern, insbesondere die Mütter, oft noch 30/40 Jahre ohne zu betreuende Kinder. Das kann große Probleme bringen, vor allem das Gefühl der Funktionslosigkeit: Wozu bin ich noch da? Mein Leben ist doch sinnlos, ich bin doch altes Eisen, wir sind ein leeres Nest. Alte Menschen, die sehr aktiv waren im Beruf, in der Politik, ertragen diese Situation oft sehr schwer. Es tauchen religiöse, gesellschaftliche, ganz persönliche Probleme und Fragen auf. Hier ist Bildungsarbeit sehr notwendig. Kleine Gruppen könnten sich bilden, die miteinander die Fragen besprechen, sich gelegentlich einen Fachmann holen. Da es innerhalb der gesamten Gruppe der Senioren Vertreter aller Berufe gibt (Handwerker, Arbeiter, Bauern, Professoren, Lehrer, Wissenschaftler), wären viele Hilfen, Beratungen innerhalb der Seniorengruppe möglich. Das hätte auch den Vorteil, daß ältere Menschen nicht immer gleich die jüngeren beanspruchen und belasten müssen. Es könnte eine gewisse Autarkie innerhalb der Gruppe der Senioren aufgebaut werden.

– Ein neuer Sinn könnte auch darin bestehen, daß helfende Senioren in Verbindung treten mit der Pfarre und Verbindung herstellen zwischen den hochbetagten alten Menschen und der Pfarre.

– Eine Gruppe der Senioren, die eine Hilfe ganz besonders brauchen, das sind die Bewohner der Altenheime. Viele von ihnen erhalten monatelang von ihren Verwandten keinen einzigen Besuch. Hier geht es besonders um Besuche, um den Kontakt mit der Pfarre, der Gemeinde und allgemein mit der Gesellschaft – und vielleicht auch um eine sinnvolle Beschäftigung.

– Noch eine Gruppe erwartet mit Recht von Senioren eine Hilfe: Das sind die Verwandten. Die junge Familie kann besonders Hilfe brauchen im Haushalt, in der Küche, in der Kinderstube. Solche Hilfe entlastet die jungen Eltern. Sie können dann leichter den Gottesdienst, Bildungsveranstaltungen, Unterhaltungen besuchen, eine Reise unternehmen. Für Kinder hat diese Hilfe der Senioren, der Großeltern eine besonders große Bedeutung: Sie erleben ältere Menschen, ihr

Verhalten, ihre Eigenschaften, ihre Weisheit.

Schluß

Senioren, die so in die Fußstapfen des Wohl-taten spendenden Jesus treten, erleben, daß diese Liebe der Tat ihrem Leben neuen Sinn und Wert und Freude bringt.

Bücher

Altenpastoral neu

Martina Blasberg-Kuhnke, Gerontologie und Praktische Theologie. Studien zu einer Neuorientierung der Altenpastoral, Patmos Verlag, Düsseldorf 1985, 531 Seiten.

Gelingt es der Altersforschung (Gerontologie) anderswo nur mühsam, eine Revision der vorherrschenden Einstellung und Haltung gegenüber dem Alter sowie der davon geprägten praktischen Altenhilfe und -bildung zu erreichen, so ist im kirchlichen Bereich bisher eine fast völlige „Fehlanzeige“ zu vermelden: Die Altenpastoral ist ein Feld, in dem – bei allem guten Willen, der sich in einer Vielzahl von Publikationen niederschlägt – die gängigen Klischees hinsichtlich des Umgangs mit alten Menschen kaum problematisiert worden sind. Innerhalb der Pastoraltheologie entspricht dem ein weitgehendes Ausblenden dieser Thematik*.

Angesichts dieses (provokativen) Befundes möchte die vorliegende Untersuchung das Gespräch zwischen Gerontologie und Praktischer Theologie aufnehmen mit dem Ziel, Impulse für eine Neuorientierung der Altenpastoral zu gewinnen, die der psychischen und gesellschaftlichen Wirklichkeit des alten Menschen Rechnung trägt. Schon allein aus der Tatsache der zahlenmäßig großen Präsenz von alten Menschen in den kirchlichen Gemeinden ergibt sich nach Meinung der

* Eine Ausnahme bildet der vom Österreichischen Pastoralinstitut (A-1010 Wien, Stephansplatz Nr. 3) herausgegebene Text der Pastoralcommission Österreichs „Altenpastoral in der Gemeinde“, Wien 1978.

Verfasserin die Verpflichtung, sich intensiver und differenzierter als bisher mit deren Lebenswelt vertraut zu machen.

Darüber hinaus stellt sie die Frage, ob es nicht zum Auftrag von christlichen Gemeinden gehört, als Anwalt der Alten zu fungieren, gerade weil diese gegenwärtig häufig benachteiligt und diskriminiert werden. Das verlangt allerdings eine entschlossene Abkehr von der herkömmlichen Betreuungspastoral zugunsten einer Konzeption, die sich für die Möglichkeit des Subjektseinkönnens der alten Menschen in Kirche und Gesellschaft einsetzt. Die dafür theoretische Fundierung möchte diese Arbeit leisten.

Entsprechend „enzyklopädisch“ – d. h. bemüht, den gegenwärtigen Forschungsstand zu erfassen, um ihn von theologischen Aspekten her weitertreiben zu können – ist die Arbeit angelegt. In den ersten drei Kapiteln werden die Befunde zur Wirklichkeit des alten Menschen aus biologischer und medizinischer, aus psychologischer und soziologischer Sicht dargelegt. Dabei werden die einzelnen theoretischen Konzepte so aufbereitet, daß die in ihnen enthaltenen Anfragen an die Altenpastoral deutlich und für die weitere Diskussion fruchtbar gemacht werden. Im 4. Kapitel wird eine Bestandsaufnahme der Altenarbeit und -hilfe (bezogen auf die Bundesrepublik Deutschland) vorgelegt und kritisch kommentiert.

Im 5. und 6. Kapitel wird das Alter in theologischer Sicht thematisiert. Die Verfasserin geht dabei zunächst den Standardtexten aus dem Alten und Neuen Testament nach und kommt dabei bereits zu einem wichtigen Ergebnis: Auch wenn die soziokulturellen Unterschiede gebührend in Anschlag gebracht werden, erweisen sich die biblischen Traditionen in der Art, wie vielfältig in ihnen das Alter thematisiert wird, und in ihren „Lösungen“ hinsichtlich des Umgangs mit alten Menschen als kritisches Korrektiv für das gegenwärtig dominante Verständnis des Alters als einer defizitären Lebensphase. Weitergeführt werden diese Überlegungen in dem Versuch, anhand von Arbeiten aus der systematischen Theologie, vor allem von K. Rahner, die Möglichkeiten eines theologischen Beitrages im Rahmen des wissenschaftlichen Bemühens um das Alter aufzuzeigen. Das 7. Kapitel fragt schließlich nach

den Konsequenzen der bisherigen Überlegungen für das pastorale Handeln. Die Verfasserin entwickelt dabei eine Typologie der Altenpastoral und zeigt auf, wie die verschiedenen Ansätze jeweils mit einem bestimmten Gemeindeverständnis und einer bestimmten Gemeindepraxis einhergehen. Sie macht dabei deutlich, daß dem von der Gerontologie postulierten und von der Theologie begründeten und einzuklagenden Prinzip von der Würde des alten Menschen am ehesten in einer an Beteiligung und Selbstorganisation orientierten Altenarbeit und insofern innerhalb eines basisgemeindlichen Ansatzes entsprochen werden kann. Exemplarisch erläutert sie diese Konzeption anhand der Altenarbeit in einer Dortmunder Kirchengemeinde.

Dieser knappe Überblick läßt bereits erkennen, wie umfassend in dieser Untersuchung die Problematik der Altenpastoral abgehandelt wird. Es wird nicht nur eine interdisziplinäre Kooperation von Gerontologie und Theologie programmatisch gefordert, sondern auch betrieben. Denn die Verfasserin beläßt es nicht bloß bei einer pragmatisch orientierten Rezeption der Gerontologie. Umgekehrt versteht sie es, anhand ausgewählter Fragen den möglichen Beitrag der Theologie für die Altersforschung herauszuarbeiten. Wie es ihr beispielsweise gelingt, Thesen aus den verschiedenen Bereichen der Gerontologie auf Überlegungen von Rahner zu beziehen und dabei weiterzuentfalten bzw. zu modifizieren, ist beachtlich. Bei all dem ist die gute Lesbarkeit der Arbeit eigens hervorzuheben. Das läßt erwarten und hoffen, daß sie bald das Standardwerk im Bereich der Altenpastoral sein wird – mit entsprechenden praktischen Konsequenzen.

Norbert Mette, Paderborn

Jochen Schmauch, Ich will mit Euch zusammen alt werden, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1983, 120 Seiten.

Der Autor erzählt Geschichten, reiht Skizzen von Begegnungen mit Menschen aneinander, die alt geworden sind – jeder und jede auf eigene Weise. Alt werden heißt für ihn, daß diese Menschen geprägt sind durch ihre Lebenserfahrungen, daß sie auch begrenzt sind durch abnehmende Kräfte. Aber es sind

für ihn vor allem Menschen, die leben, die zu lieben vermögen und sich nach Liebe, nach Verständnis und Zuwendung sehnen. Diese Zuwendung brachte der (inzwischen verstorbene) Autor ihnen entgegen. Er entdeckte dabei dann auch sich selbst, sein „Altwerden“, seine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Hier wird Alter nicht theoretisch abgehandelt, sondern Altwerden als Teil meines Lebens aufgezeigt, das mir letztlich als Gottes Geschenk zukommt. Sich dessen bewußt werden bedeutet Glück und bewirkt zugleich vor allem Achtung vor dem anderen alt werdenden oder alt gewordenen Menschen. Diese Denk-Anstöße tun uns gut, die wir – bewußt oder unbewußt – dem Idöl der Jugend verhaftet sind und die wachsende Zahl alternder Menschen in unserer Gesellschaft an den Rand bannen.

Marita Estor, Bonn

Seelsorge als Dienst an der Befreiung

Rolf Zerfaß, Menschliche Seelsorge. Für eine Spiritualität von Priestern und Laien im Gemeindedienst, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1985, 176 Seiten.

In einer Zeit, in der globale gesellschaftliche Entwicklungen die Basis religiösen Lebens zerstören, in der Kirchenfremdheit den Normalfall darstellt, zeigt Rolf Zerfaß Wege und Chancen einer menschlichen Seelsorge auf. Einer Seelsorge, die durch eine gemeinsame Spiritualität von Priestern und Laien geprägt ist. Ziel dieser Seelsorge ist es, den Menschen unter den Augen Gottes zur Menschwerdung zu verhelfen. Dies wird ihr dann gelingen, wenn sie aufnahmebereit ist, d. h., wenn sie dem Menschen ohne Vorwurf und Hintergedanken einladend begegnet; wenn sie inmitten der besetzten, verplanten Welt Freiräume schafft, in denen durch Zuwendung Veränderung möglich wird; wenn sie geduldig begleitet und Gott als jene Wirklichkeit vermittelt, die den Menschen zu sich selber bringt; ihm seine Möglichkeiten und die Möglichkeiten Gottes in ihm aufgehen läßt.

Rolf Zerfaß weist aber auch auf die Schwierigkeiten hin, die der Verwirklichung einer solchen Seelsorge entgegenstehen: über-

menschliche Arbeitsbelastung, Kooperationsprobleme und zunehmende Bürokratisierung des Pfarralltags, vor allem aber die schwierige menschliche Situation des Priesters in unserer Zeit. Um die Hindernisse auf dem Weg zu einer menschlichen Seelsorge zu überwinden, sei es notwendig, Schritte in die Freiheit zu tun: dazu gehöre, einen neuen Umgangsstil miteinander zu wagen, sich dem Leben zu öffnen, im Vertrauen auf Gottes Entgegenkommen alle Furcht abzulegen und als letzten Maßstab seelsorglichen Handelns Jesu Wort und Tun zu nehmen.

In einer sehr klaren und eindringlichen Sprache entwickelt Rolf Zerfaß sein Modell einer menschlichen Seelsorge, die – wie die Lebenspraxis Jesu – einen Prozeß des Stauens, der Freude und der Befreiung in Gang setzt, eine Atmosphäre des Wohlwollens schafft, in der das erlösende Geschehen jetzt und hier beginnt. Auch wenn man die meisten Beiträge schon in Diakonia lesen konnte, bleibt dieses Buch ein Muß für jeden Priester und in der Kirche tätigen Laien!

Henk Landman – Christine Sommer, Wien

Hermann Stenger, Verwirklichung unter den Augen Gottes. Psyche und Gnade, Otto Müller Verlag, Salzburg 1985, 211 Seiten.

Stenger legt in diesem Buch eine Auswahl aus seinen zahlreichen Buch- und Zeitschriftenbeiträgen vor und gibt so einen Überblick über seine pastoraltheologische und -psychologische Arbeit seit 1958. Die thematisch vielfältigen Beiträge sind nach einem formalen Gesichtspunkt in „Studentexte“ und „Besinnungstexte“ gegliedert. Schon diese Gliederung weist auf das Anliegen Stengers hin, theologische und anthropologische Wissenschaft in enger Verflochtenheit mit pastoralen und spirituellen Anliegen zu sehen. Er selbst nennt seine Arbeit „ein Plädoyer gegen die Werdeschau und für den humanen und spirituellen Werde willen“ (7). Es ist ein informatives, herausforderndes, ermutigendes und glaubwürdiges Plädoyer.

Der Teil I (Studentexte) trägt die Überschrift: „Die Gestalt des Glaubens und das Maß des Menschen“ und beinhaltet Aufsätze zur Gottesfrage in der Religionspsychologie C. G. Jungs, zur Glaubenserfahrung in Gruppen, zur Psychologie und Theologie der Um-